

Ich wusste nicht, wo ich war oder was passiert war, erinnerte mich zuerst an den Schmerz, an das Leid, das ich in Dominics Blick gesehen hatte – und was er mir gesagt hatte. Mir rannen Tränen die Wange hinab.

»Charlotte? Bist du wach?«

Dominics Gesicht erschien über mir und brachte mich in die Realität zurück.

»Dominic?«

Verwirrt sah ich mich um, bis ich den Schlauch im Arm und meine Umgebung wahrnahm.

»Oh Gott sei Dank!« Er wirkte erleichtert, kniete sich neben das Bett und nahm meine Hand.

»Was ist denn passiert? Was soll das?«, fragte ich.

»Du bist zusammengebrochen. Du bist einfach vor mir zusammengesackt.« Seine Stimme zitterte leicht und sein Griff wurde fester.

»Warum?« Ich verstand die Welt nicht mehr – ich war noch nie umgekippt, erinnerte mich gleichzeitig zu deutlich an den Schmerz, der mich durchfahren hatte.

»Ich weiß es nicht. Die Ärzte wollen mir keine Auskunft geben.« Das klang verärgert, aber seine Stimme wurde gleich sanfter. »Ich habe mir solche Sorgen gemacht. Du bist einfach umgefallen. Ich konnte dich nicht mehr auffangen, es ging zu schnell. Oh Charlotte!«

Er wirkte fertig mit den Nerven und in seinen Augen schwammen Tränen, die er zu verbergen suchte, indem er den Kopf auf meine Hand sinken ließ. Vorsichtig streichelte ich ihm mit der anderen durchs Haar. Ich war müde und erschöpft und ein klein wenig verängstigt, konnte mir keinen Reim auf die Situation machen.

Als Dominic sich beruhigt hatte, stand er auf: »Ich hole den Arzt!« Schnell ging er aus dem Zimmer

Ich horchte in mich hinein – ich fühlte mich nicht anders als die Wochen zuvor. Matt und ausgelaugt, aber nicht krank. Ich hatte etwas wenig gegessen und wenig geschlafen, konnte mir aber nicht vorstellen, dass es daran lag. Das Nachdenken strengte mich an, also schloss ich die Augen und versuchte, an nichts zu denken.

Ich musste wohl eingeschlafen sein, denn ich erwachte von kalten Fingern an meinem Handgelenk.

»Hallo, Mrs. Kendrick. Schön, dass Sie wieder unter uns weilen.«

Der Arzt lächelte mich freundlich an. Ich suchte ein Namensschild und fand es: Dr. Larson.

»Was ist los mit mir?«, fragte ich als Erstes.

»Sie hatten einen kleinen Kreislaufkollaps. Bis jetzt konnten wir nichts Ernstes feststellen. Wie fühlen Sie sich denn?«

Ich zuckte mit den Schultern. »Normal, etwas müde.«

»Sie sehen sehr blass aus und waren einige Zeit ohne Bewusstsein. Hatten Sie im Vorfeld irgendwelche Probleme? Ist Ihnen das schon einmal passiert?«

Ich schüttelte verneinend den Kopf.

»Doch«, warf Dominic ein, »sie war vor zwei Wochen krank.«

Meine Notlüge – alles kam irgendwann raus.

»Nein, war ich nicht.«

»Aber–«

Nach einem eindringlichen Blick meinerseits verstand er.

»Oh ...«

»Waren Sie nun krank?«, schaltete sich Dr. Larson ein.

»Nein. Mir ging es privat nicht gut, nichts mit der Gesundheit.«

»In Ordnung. Gut, wir werden den Bluttest abwarten und ich würde Sie gerne noch zur Beobachtung hierbehalten. Die Infusion sollte Ihnen helfen und dann sehen wir weiter.«

»Danke.«

Der Arzt nickte, notierte etwas auf seinem Klemmbrett und ließ Dominic und mich alleine, doch da klopfte es schon an der Tür und Sandra steckte den Kopf ins Zimmer.

»Endlich bist du aufgewacht«, stieß sie erleichtert hervor, kam herein und nahm mich in den Arm. »Mach das nie wieder! Ich hätte fast einen Herzkasper bekommen, als Webster um Hilfe rief.«

»Alles gut«, beruhigte ich sie. »Mir geht es gut, macht euch keine Sorgen.«

Sandra sah mich skeptisch an, ebenso wie Dominic, doch vor ihr konnte er nichts sagen.

»Ich bin nur etwas müde. Morgen wird es mir schon besser gehen«, beharrte ich.

»Dann lassen wir dich schlafen«, sagte meine Freundin sofort. »Wenn was ist, ruf an!«

»Dein Handy ist in der Schublade dort«, erklärte Dominic und deutete in die Richtung.

»Soll ich dir Sachen von Zuhause holen?«, fragte Sandra, doch ich schüttelte den Kopf.

»Ich darf morgen sicher wieder nach Hause«, antwortete ich locker und hoffte darauf.

»Okay. Wenn du was brauchst ...«

»Jaja, ich weiß deine Nummer«, grinste ich und machte eine scheuchende Handbewegung.

Dominic sah mich unsicher an, doch ich nickte ihm zu. Er seufzte und wandte sich zum Gehen.

Sandra umarmte mich noch einmal fest und flüsterte mir ins Ohr: »Ich hab dich lieb!

Pass auf dich auf. Ich komme morgen wieder.«

Ich gab ihr einen Kuss auf die Wange. »Bis morgen!«

Als sie weg waren, fand ich jedoch keine Ruhe. Ich nahm mein Handy aus der Schublade und schaltete es an. Eine Nachricht von Jason erwartete mich:

*Läuft gut. Ich hoffe, bald bei dir sein zu können. Ich liebe dich!*

*Das freut mich. Kann heute nicht telefonieren, viel Stress auf Arbeit, aber melde mich morgen. Miss u!*

Ich wollte nicht, dass er sich unnötig Sorgen machen. Ich hatte genug Angst für zwei und hoffte, dass sie sich als unbegründet erweisen würde.

In der Nacht schlief ich wie ein Stein, ein Zeichen dafür, wie erschöpft ich war. Ich träumte nichts und hatte einmal Ruhe vor meinen Gefühlen. Am Morgen fühlte ich mich tatsächlich besser. Als der Arzt kam, teilte ich ihm dies sofort mit und fragte, ob ich entlassen werden könnte.

»Es scheint nichts dagegen zu sprechen. Ihr Blutzucker war etwas niedrig – haben Sie in letzter Zeit unregelmäßig gegessen?«

Widerwillig nickte ich.

»Und persönlichen Stress, sagten Sie?«, erkundigte sich Dr. Larson und erntete erneut ein zögerliches Kopfnicken. »Ich denke, das wird die Ursache gewesen sein. Das erklärt auch, warum Sie sich besser fühlen – wir haben Ihnen Nährstoffe zugeführt. Sonst gibt es keine weiteren Anomalien. Wenn Sie mir versprechen, auf Ihre Ernährung zu achten, dürfen Sie gehen.«

»Natürlich!«, willigte ich schnell ein, als es an der Tür klopfte.

»Ja, bitte?«, rief der Arzt.

Mir wurde heiß und kalt – Jason!

»Charlotte!« Er sah fassungslos aus und eilte zu mir. »Geht es dir gut?«

Mir fehlten die Worte. Ich konnte nicht glauben, dass er hier war.

»Sie sind dann wohl der Mann?«

Erst da schien Jason Dr. Larson zu bemerken und wandte sich ihm zu.

»Ja, Jason Kendrick.«

Sie schüttelten sich die Hände und aufgeregt fragte er, was mir fehlte.

»Ich habe es gerade mit Ihrer Frau besprochen. Sie war etwas unterzuckert und gestresst, das war vermutlich der Auslöser für den Kollaps, zumindest können wir nichts anderes feststellen. Ihr Körper hat sich das genommen, was er braucht – eine Auszeit. Sie kann nachher nach Hause, aber achten Sie darauf, dass sie ordentlich isst und sich Ruhe gönnt.«

Jason wirkte erleichtert. »Natürlich. Danke, Doktor!«

»Und keinen Stress, Mrs. Kendrick – versprochen?«

Ich nickte nur.

Dr. Larson verabschiedete sich und verließ das Zimmer.

Jason küsste mir die Stirn. »Was machst du nur für Sachen, Darling?«

Ich sah ihm in die Augen und plötzlich brachen alle Dämme, die ich in den letzten Wochen verzweifelt aufgebaut hatte, alles was sich aufgestaut hatte, stürzte mit aller Macht aus mir heraus. Ich schluchzte und zitterte, fühlte, wie die Tränen auf mein Krankenhaus-Hemd tropften. Erschrocken setzte sich Jason zu mir aufs Bett und nahm mich in den Arm.

»Baby, was ist los?«

Das Schluchzen hinderte mich am Antworten. Ich wollte nicht weinen, konnte aber auch nicht damit aufhören. Ich heulte mir die Seele aus dem Leib, ließ alles heraus, während mich mein ratloser Mann wie ein Baby in seinen Armen wiegte.